

Elisabeth Bethge-Vibrans

**» . . . denn sie wandelten stundenlang
im Garten auf und ab«.**

**Erinnerungen an
Dietrich Bonhoeffer und Ruth von Kleist**

Vorbemerkung

Gefragt, ob sie nicht einmal von ihren persönlichen Begegnungen mit Dietrich Bonhoeffer erzählen würde, hat Frau Bethge-Vibrans versucht, ihre Erinnerungen aufzuschreiben. So entstand der nachstehend abgedruckte Text, den die Verfasserin zuerst in ihrer Kirchengemeinde, der Advents-Gemeinde in Berlin, in einem Kreis vorgetragen hat, der den Namen »Runder Tisch - 50 plus« trägt. Die Redaktion freut sich, im Bonhoeffer-Rundbrief diesen Text abdrucken zu können. Von ihr stammen Titel und Anmerkungen.

Christian Gremmels

Als ich 1941 den Pfarrer Gerhard Vibrans geheiratet hatte, war mir von ihm der Name Dietrich Bonhoeffers oft genannt worden. Mein Mann gehörte zur Bekennenden Kirche und war als Kandidat der Theologie in Finkenwalde in dem Predigerseminar gewesen, das Dietrich Bonhoeffer 1935-1936 geleitet hatte.

Nach kurzem Hochzeitsurlaub musste mein Mann als Soldat wieder zurück - damals zunächst als Soldat der Besatzungsmacht nach Frankreich. Ich war auf der Suche nach einer Arbeit für den Sommer. Als Kindergärtnerin wollte ich nicht noch einmal eine feste Stelle annehmen, denn wir hofften auf ein baldiges Kriegsende und ein gemeinsames Leben und Arbeiten in der Gemeinde Rosian.

Eberhard Bethge und Gerhard Vibrans waren Vettern und miteinander befreundet, und so gingen sie gemeinsam nach Finkenwalde. Es entwickelte sich dort bei den drei Männern - Dietrich Bonhoeffer, Eberhard Bethge, Gerhard Vibrans - eine besondere Freundschaft,

die nach Kriegsende und nach dem Tod von Bonhoeffer dazu führte, dass Eberhard Bethge den theologischen Nachlass von Dietrich Bonhoeffer aufarbeitete und weltweit bekannt machte. Außerdem hat er unter dem Titel »So ist es gewesen«⁵⁶ Briefe meines Mannes aus dem Kirchenkampf von 1933-1942 herausgegeben. Ich war also damals 23 Jahre alt, und die beiden befreundeten Männer, Dietrich und Eberhard, kamen auf den Gedanken, Kontakt mit Frau von Kleist-Retzow⁵⁶ aufzunehmen, von der sie wussten, dass sie für die Sommermonate eine Art Gesellschafterin suchte. Ruth von Kleist-Retzow war eine bedeutende Frau aus dem pommerschen Adel. Es gibt von Jane Pejsa ein Buch über sie mit dem Titel »Mit dem Mut einer Frau. Ruth von Kleist-Retzow. Matriarchin im Widerstand«.⁵⁷ Man liest darin, welche Rolle sie in der Kirche einnahm. Sie stellte alle Zeit und Kräfte, ihre Mittel und ihre Gastfreundschaft der Bekennenden Kirche und insbesondere Bonhoeffers Seminar in Finkenwalde zur Verfügung; als Gutsbesitzerin von Tychow hatte sie großen Einfluss in der Öffentlichkeit. Das Gut hatte sie nun ihrem Sohn vererbt und lebte im Winter in Stettin, im Sommer auf ihrem Nebengut in Klein-Krössin.

Ich gab gern meine Zusage, und so begleitete mich Eberhard Ende Mai nach Stettin. Auf dem Hinweg machten wir in Berlin Station und besuchten Dietrich Bonhoeffer in seinem Elternhaus in der Marienburger Allee. Dort ist das Zimmer noch heute zu sehen, in dem er wohnte. Dietrich Bonhoeffer und ich waren gleichermaßen auf das Kennenlernen gespannt, denn es war ein langes Suchen vorausgegangen auf der Seite meines Mannes, natürlich auch mit langen Gesprächen der Männer untereinander. Nicht »nur« eine Ehefrau sollte es sein, sondern eben auch eine Pfarrfrau eines Pfarrers der Bekennenden Kirche, mit allen Unsicherheiten der damaligen Zeit. Ich weiß nur noch soviel, dass sich meine Befangenheit sehr bald gegeben hat und dass wir über unsere gegenseitige Sympathie sehr erfreut waren und es natürlich und fröhlich zuging. Erst sehr viel später erfuhr ich,

⁵⁶ So ist es gewesen. Briefe im Kirchenkampf 1933-1942 von Gerhard Vibrans aus seinem Familien- und Freundeskreis und von Dietrich Bonhoeffer, hg. von Dorothea Andersen, geb. Vibrans, Gerhard Andersen, Eberhard Bethge und Elfriede Vibrans (Dietrich Bonhoeffer Werke. Ergänzungsband), Gütersloh 1995.

⁵⁸ Ruth von Kleist-Retzow geb. von Zedlitz-Trützschler(1867-1945), verheiratet mit dem Gutsbesitzer und Landrat Jürgen von Kleist, nach dessen Tod wechselweise in Stettin und Klein-Krössin lebend.

⁵⁷ Deutsche Ausgabe: Moers 1996.

dass Bonhoeffer sehr reserviert und fast unhöflich sein konnte, wenn er jemanden nicht mochte. Er stellte in Aussicht, dass er bald nach Klein-Krössin kommen werde. Das war für mich ein Trost, denn es war eine völlig fremde Welt, der ich entgegenging. Frau von Kleist hatte schon lange ein Zimmer für ihn reserviert, in dem Bonhoeffer auch Teile seiner Bücher - zum Beispiel die »Nachfolge« - geschrieben hat.

Es wurde dann ein sehr schöner, inhaltsreicher, interessanter Sommer, aber auch mit traurigen Erlebnissen.⁶

Meine Aufgabe war, ganz für die alte Dame da zu sein, für lange Gespräche, gemeinsame Mahlzeiten und gelegentliche Ausfahrten. Ab und zu half ich in der Küche aus, hier war ein Ehepaar für Kocherei und Hausverwaltung zuständig. Im Gespräch war oft von Dietrich Bonhoeffer die Rede. Vor seinem ersten Besuch sagte sie zu mir: »Ich liebe ihn wie meinen Sohn, und wenn er kommt, ist das beste gerade gut genug«. So wurde aus Keller und Küche das Beste geholt, und es waren Festtage, wenn er da war - und ich war völlig abgemeldet als »Gesellschafterin«, denn sie wandelten stundenlang im Garten auf und ab, und so hatte ich Zeit, lange, lange Briefe an meinen Mann zu schreiben. Eines Tages kam Frau Ursula Schleicher, die Schwester Bonhoeffers, mit ihrem Mann Rüdiger Schleicher und ihren vier Kindern zu Besuch. Sie waren ebenfalls befreundet mit der alten Dame. Die Kinder nannten sie »Tante Ruth«. Nachdem die Eltern und ihr Bruder wieder abgefahren waren, blieben die drei Mädchen noch eine Woche dort, und ich hatte sie zu betreuen. Als ihr »Onkel Dietrich« und »Onkel Eberhard« auch noch für ein paar Tage kamen, ging es lustig zu. Es war wunderschönes Sommerwetter, und so zogen wir gemeinsam zu einem der herrlichen Waldseen und haben uns dort mit viel Freude und Spaß im Wasser getummelt. Später wurde dann im Garten eine Tischtennisplatte aufgestellt, und die beiden Männer ließen die Bälle hin- und herfliegen, sodass man sie kaum noch sehen konnte.

Einige Male waren die jungen Pastoren aus der näheren Umgebung eingeladen zu einer Art Konvent. Aus Sicherheitsgründen wurden die Fensterläden geschlossen, und Dietrich Bonhoeffer berichtete von sei-

nen Reisen und gab einen Bericht zur »kirchlichen Lage«. Dazu gehörte auch unser jetziger Alt-Bischof Schönherr.

Sie haben alle den Film »Dietrich Bonhoeffer: Die letzte Stufe« gesehen. Da wird es sehr eindrucksvoll dargestellt, in welchem Zwiespalt Bonhoeffer war, als ihm die Mitarbeit in der Konspiration angetragen wurde. Das war aber zu einem späteren Zeitpunkt. Am 22. Juni 1941 begann der Krieg gegen Russland; von der ersten Nacht und dem Tag danach berichtete mir mein Mann ausführlich.⁵⁸ In diesen Tagen war Bonhoeffer wieder Gast bei uns; es war uns klar, dass nun nicht mehr auf ein schnelles Ende des Krieges zu hoffen war. Wir waren alle sehr betroffen, und ich war es besonders, weil ich wusste, dass mein Mann dabei war, und ich um sein Leben bangte. Da kam Bonhoeffer zu mir und lud mich zu einem Spaziergang ein. Hätte ich nur bald danach unser Gespräch aufgeschrieben! Vielleicht habe ich meinem Mann davon berichtet, aber diese Briefe existieren nicht mehr. Nur soviel ist mir noch in Erinnerung, dass wir sehr lange im Wald unterwegs waren und dass Bonhoeffer es fertig gebracht hat, dass ich nach diesem Gespräch ganz getrost und gelassen der nächsten Zeit entgegensehen konnte.

Im August sind zwei der Enkelsöhne von Frau von Kleist gefallen.⁵⁹ Für Hans-Friedrich, den er drei Jahre zuvor konfirmiert hatte, hat Bonhoeffer die Trauerfeier gehalten; seiner Ansprache legte er Hans-Friedrichs Konfirmationsspruch zugrunde, Sprüche 23, 26: »Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und laß deinen Augen meine Wege wohlgefallen.« Einen Auszug aus dieser Ansprache wollen wir hören: »Wenn ein Mensch Christ wird, so heißt das ja, dass er sein Herz, das sich von Natur an so viele unwesentliche Dinge hängt, Gott und seinem Erlöser gibt, immer in der Erkenntnis: ich kann es nicht von mir aus tun, so nimm Du mein Herz selbst hin und halte es fest bei Dir. Hans-Friedrich wurde Christ in einer Zeit, in der es etwas kostete, sich als Christ zu bekennen und als Christ zu leben. [. . .] Im schweren Kampf, in tapferster Bewährung, hat er die letzte Probe bestanden, hat er sein Leben hingegeben. Er gab es für sein Vaterland im eigentlichsten Sinne des Wortes, für das Land, dem seine Väter mit ihrer Kraft, ihrer

⁵⁸ So ist es gewesen, S. 397-399.

⁵⁹ Jürgen Christoph von Kleist-Retzow und Hans-Friedrich von Kleist-Retzow

Waffe, ihrem Gewissen, ihrem Glauben gedient hatten.«⁶⁰

Der andere Enkel war der Bruder von Maria von Wedemeyer,⁶¹ Bonhoeffers Braut, die ich als Schülerin bei Besuchen in Tychow kennengelernt hatte.

Nun möchte ich noch von einer kleinen Episode erzählen, weil sie bezeichnend war für das Gerechtigkeitsgefühl, das Bonhoeffer in dieser Situation zum Ausdruck brachte. Es war bei Tisch, die Tochter Spes von Kleist und Bonhoeffer waren zu Gast. Wenn Gäste zu erwarten waren, und das kam oft vor, besprach »gnä Frau«, wie sie allgemein genannt wurde, den Speiseplan ganz besonders genau und sorgfältig mit mir. Ich hatte es an die Küche weiterzugeben und dafür zu sorgen, dass alles genau nach ihren Anordnungen eingehalten wurde. Während wir schon aßen, sagte sie plötzlich: »Aber Frau Vibrans, ich habe Ihnen doch gesagt, dass es so und so gemacht werden sollte.« Nach meiner Erinnerung ging es um Stampfkartoffeln oder Kartoffelbrei. Schüchtern brachte ich meine Gegenargumente und brach dann in Tränen aus. Es war eine sehr peinliche Situation. Ich ging dann in mein Zimmer und ließ meinen Tränen freien Lauf, war es doch nicht das erste Mal, dass Frau von Kleist zu Unrecht etwas anderes behauptete. Da klopfte es. Bonhoeffer kam herein und ließ sich in aller Ausführlichkeit den ganzen Vorgang der Sache nochmals schildern. Es war eindeutig, daß »gnä Frau« zu Unrecht mich vor den Gästen blamiert hatte. Nachmittags hat er mit ihr noch darüber gesprochen und tatsächlich bewirkt, dass abends »gnä Frau« zu mir kam und sich in aller Form entschuldigte. Sie bei mir, einer schüchternen jungen Pfarrfrau! Trotz mancher Schwierigkeiten waren diese Monate für mich sehr eindrucksvoll und wichtig. Ich habe viel gelernt, und zwar nicht nur wie man einen Rehbraten spickt, wie Dietrich und Eberhard einmal gutmütig-spottend sagten: Das sei für die Frau eines Bekenntnispfarrers besonders wichtig, weil man später sowieso kein Geld haben werde für derart luxuriöse Genüsse!

Im Oktober war dann in Klein-Krössin meine Zeit zu Ende. Ich fuhr

⁶⁰ Trauerfeier und Ansprache zu Sprüche 23, 26 für Hans-Friedrich von Kleist-Retzow, in: Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 16: Konspiration und Haft 1949-1945, hg. von Jürgen Glenthøj (+), Ulrich Kabitz und Wolf Krötke, Gütersloh 1996, S. 640-649, S. 646f.

⁶¹ Maximilian von Wedemeyer, geb. 1922; am 26. 10. 1942 an der Ostfront gefallen.

nach Rosian, um in der Gemeinde meines Mannes zu arbeiten und alles für seine Rückkehr vorzubereiten. Er kam nicht - im Februar 1942 ist er gefallen.

Dietrich Bonhoeffer sah ich nicht wieder. Die Kondolenzbriefe, die er an meine Schwiegereltern und mich geschrieben hat, sind in dem Buch »So ist es gewesen« nachzulesen.⁶² Bonhoeffers Eltern habe ich nach dem Krieg kennengelernt, als ich in Berlin Eberhard und seine Frau Renate besuchte, die eine Nichte von Bonhoeffer ist. In der Nachkriegs-Hungerzeit habe ich dann auch die alten Eltern Bonhoeffers ab und zu mit Nahrungsmitteln vom Lande unterstützen können.

Als sogenannte Zeitzeugin bin ich später Mitglied der Bonhoeffer-Gesellschaft geworden und habe hier und da berichtet von dem, was ich vor nunmehr 60 Jahren erlebt habe.

Elisabeth Bethge-Vibrans, Heinz-Kapelle-Straße 7, 10407 Berlin

⁶² Dietrich Bonhoeffer an Karl Vibrans. Brief vom 4. 3. 1942, in: So ist es gewesen, S. 437f. (auch in: Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 16, S. 243-245). Und: Dietrich Bonhoeffer an Elisabeth Vibrans. Brief vom 5. 3. 1942, in: So ist es gewesen, S. 439f. (auch in: Dietrich Bonhoeffer Werke, Bd. 16, S. 245-246).